

GEFÜHLTE ERFAHRUNG UND AUTOANALYSE¹

Eine fiktive Begegnung zwischen Simone de Beauvoir und Pierre Bourdieu

von Alexandra Rau



Pierre Bourdieu, 1930 in Frankreich geboren, wuchs in einfachen Verhältnissen in einer französischen Kleinstadt auf und studierte Anfang der 1950er Jahre Philosophie in Paris. Die Philosophie – und mit ihr der französische Existenzialismus – war zum damaligen Zeitpunkt die angesehenste Geisteswissenschaft, gefolgt von der Ethnologie und schließlich der Soziologie, wie Bourdieu rückwirkend kritisch analysierte. Sie hatte damit eine zentrale Position im wissenschaftlichen „Kräftefeld“. Ihre „symbolische Macht“ wirkte sich nicht nur auf Fragen des Erkenntnisinteresses, sondern auch auf Fragen der Erkenntnistheorie aus. Die damals vorherrschende philosophische Praxis stütze sich dabei auf die sogenannte „scholastische Vernunft“, das heißt eine Erkenntnisgenerierung, die sich auf rein theoretisch geschaffene Gedankengebäude beschränkt (Barlösius 2006: 16).



Den niederen Status der Soziologie erklärte sich Bourdieu dahingehend, dass sie als „plebejische und platt materialistische Wissenschaft der gewöhnlichsten Dinge wahrgenommen“ (Bourdieu 2019: 25) wurde, deren Interesse der „breiten Masse der Bevölkerung galt“ (Barlösius 2006: 13), insbesondere deren sozialer Benachteiligung. Aus der Perspektive der Philosophie beschäftigte sie sich mit solch „inferioren Sujets“ wie „Arbeit, Armut und Alltag“ (ebd.). Diese soziologischen Forschungsinteressen waren nicht gerade prestigeträchtig, und die Abwertung der Forschungsgegenstände spiegelte sich im minderen Wert der Disziplin und ihrer Vertreter*innen wider (ebd.).

1 Zweitveröffentlichung, zuerst erschienen in: Sabine Eggmann, Martina Röthl (Hrsg.) (2025): Erfahrung. Empirisch-kulturwissenschaftliche Reichweiten. Ein Lesebuch, Münster, S. 199–207.



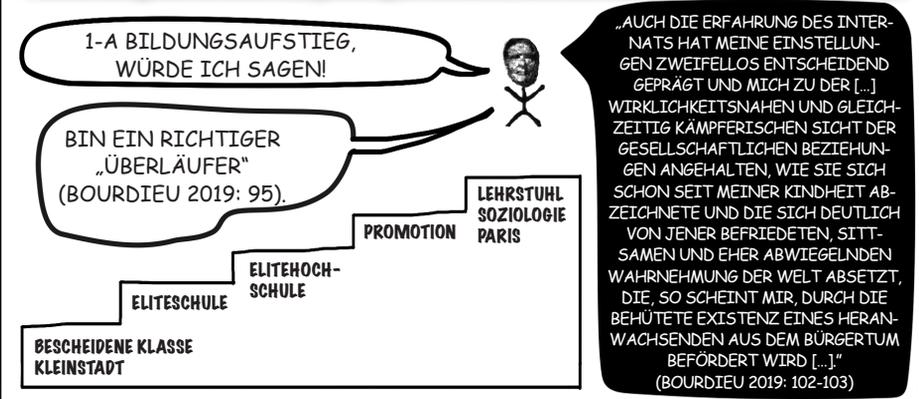
DENEN WERDE ICH'S ZEIGEN!

PRAXIS IT IS!

SCHIESS AUF DIE SCHOLASTISCHE VERNUNFT!

Bourdieu stand der Philosophie höchst kritisch gegenüber, da durch ihre symbolische Macht erstens gesellschaftsrelevante Themen marginalisiert und abgewertet würden und zweitens der scholastische Vernunftbegriff die „Logik der Praxis“ (Bourdieu 2019: 73) ignoriere, indem sie den Fokus vom empirisch Evidenten abwende und das Wissen von der erfahrbaren Welt entkopple (Barlösius 2006: 15–20).

Pierre Bourdieu war nicht nur ein Grenzgänger, der sich oft am Rande fachspezifischer Konventionen bewegte. Er überschritt diese Grenzen auch mehrmals während seiner akademischen Laufbahn. Von der Philosophie wechselte er zur Ethnologie und schließlich zur Soziologie, der er sich bis zu seinem Tod im Jahr 2002 zugehörig fühlte. Seine grundsätzlich kritische Haltung gegenüber der „intellektuellen Welt“ (Bourdieu 2019: 120) sowie seine politische Positionierung führte Bourdieu retrospektiv auf seinen Bildungsaufstieg und seine Herkunft aus einer „bescheidenen Klasse“ (ebd.: 116) zurück.



1-A BILDUNGS-AUFSTIEG, WÜRDTE ICH SAGEN!

BIN EIN RICHTIGER „ÜBERLÄUFER“ (BOURDIEU 2019: 95).

LEHRSTUHL SOZIOLOGIE PARIS

PROMOTION

ELITEHOCHSCHULE

ELITESCHULE

BESCHIEDENE KLASSE KLEINSTADT

„AUCH DIE ERFAHRUNG DES INTERNATS HAT MEINE EINSTELLUNGEN ZWEIFELLOS ENTSCHEIDEND GEPRÄGT UND MICH ZU DER [...] WIRKLICHKEITSNAHEN UND GLEICHZEITIG KÄMPFERISCHEN SICHT DER GESELLSCHAFTLICHEN BEZIEHUNGEN ANGEHALTEN, WIE SIE SICH SCHON SEIT MEINER KINDHEIT ABZEICHNETE UND DIE SICH DEUTLICH VON JENER BEFRIEDETEN, SITTSAMEN UND EHER ABWIEGELNDEN WAHRNEHMUNG DER WELT ABSETZT, DIE, SO SCHEINT MIR, DURCH DIE BEHÜTETE EXISTENZ EINES HERANWACHSENDEN AUS DEM BÜRGERTUM BEFÖRDERT WIRD [...]“ (BOURDIEU 2019: 102-103)

ABER: SEIN SOZIALER AUFSTIEG WAR STETS BEGLEITET VON EINER INNEREN ZERRISSENHEIT.



AHHHHHH, ICH FÜHLE MICH SO GESPALTEN ☹️

„DAS GEFÜHL DER ZWIESPÄLTIGKEIT GEGENÜBER DER INTELLEKTUELLEN WELT, [...] DIESE SPANNUNG HAT GANZ SICHER NIE DRAMATISCHERE AUSMASSE ANGENOMMEN ALS BEI DER ANTRITTSVORLESUNG AM COLLEGE DE FRANCE, ALSO IM AUGENBLICK DER ÜBERNAHME EINER ROLLE, DIE ICH KAUM MIT MEINEM SELBSTVERSTÄNDNIS VEREINBAREN KONNTE“ (EBD.: 121-122).

**PIERRE BOURDIEUS
ANTRITTSVORLESUNG**



„DIE VORBEREITUNGEN DIESES VORTRAGS LIESSEN MICH MEINE GANZEN WIDERSPRÜCHE IN HÖCHSTER VERDICHTUNG SPÜREN: DAS GEFÜHL, GÄNZLICH UNWÜRDIG ZU SEIN, NICHTS ZU SAGEN ZU HABEN, DAS ES VERDIENTE, GESAGT ZU WERDEN, VOR JENEM GERICHT, SICHER DEM EINZIGEN, DESSEN URTEIL ICH ANERKANNT HÄTTE [...]“ (EBD.: 122).

„ABER DIESER GESPALTENE HABITUS [...] WIRD ZWEIFELLOS NIERGENDWO SO DEUTLICH WIE IM GANZ EIGENEN STIL MEINER FORSCHUNGEN, AN DER ART VON GEGENSTÄNDEN, DENEN MEINE AUFMERKSAMKEIT GILT, UND AN DER EIGENTÜMLICHEN WEISE, SIE ANZUGEHEN“ (EBD.: 116).



Pierre Bourdieu spürte die Gespaltenheit des Habitus an eigenen Leib. Seine ‚gefühlte Erfahrung‘ führte so gesehen dazu, seine Habitus­theorie aus­zudifferenzieren. Diese negative Af­fizierung aufgrund des Klassenübertritts beeinflusste ihn darüber hinaus grundsätz­lich in seiner wissenschaftlichen Perspektive und politischen Haltung, sie war sozusagen Ausgangspunkt seines intellektuellen Schaffens.



Nun war es keine geringere als die Existenzialistin Simone de Beauvoir, die ebenfalls ihre eigenen Erfahrungen zunächst des Frauseins (Beauvoir 2014) und später des Altseins (Beauvoir 2012) und die damit einhergehenden sozial beschränkten Handlungsspielräume zum Ausgangspunkt ihres philosophischen Denkens machte.

Mit seiner Kritik an der Philosophie als ignorante und überhebliche, weil empirieferne Wissenschaft arbeitete sich Bourdieu jedoch vor allem an Sartres existenzialistischen Standpunkten ab. Hier bleibt nur anzunehmen, dass Simone de Beauvoir als Philosophin dieser Zeit nicht in gleicher Weise im Feld symbolischer Macht wahrgenommen wurde und aufgrund ihres Frauseins keine ansatzweise gleiche gesellschaftliche Positionierung im Kräftefeld einnahm, als dass Bourdieu mit ihr auf gleicher Augenhöhe wie mit Sartre hätte kritisch diskutieren wollen oder können.

PART 2



SARTRE, SARTRE, ICH HÖRE IMMER NUR SARTRE, BIN ICH DENN ETWA UNSICHTBAR?!

HALLO SIEHT MICH JEMAND?? KÖNNT IHR MICH HÖREN?? HAAAAALLOOOOOO??!!

AN MEINEM OUTFIT LIEGT ES SICHER NICHT... AN MEINEN THEORIEN BESTIMMT AUCH NICHT, DIE SIND UM LÄNGEN BESSER ALS SARTRES ... AUSSERDEM SIND DIE MEISTEN SEINER IDEEN OHNEHIN VON MIR ... HMMM, KOMISCH ...

Sartre und Beauvoir pflegten Zeit ihres Lebens eine offene und unkonventionelle Liebesbeziehung, fernab heteronormativer Vorstellungen romantischer Liebe. Neuere feministische Stimmen kritisieren, dass Beauvoir überwiegend in ihrem Verhältnis zu Sartre analysiert wurde, anstatt ihre Werke zum Gegenstand der Rezeption zu machen. Außerdem wurde der Einfluss Beauvoirs auf Sartre lange unterschätzt (Kirkpatrick 2019: 7-10).



MOMENT! VIELLEICHT LIEGT ES JA AN MEINEM GESCHLECHT??!!



JA, DAS KÖNNTE ES SEIN. LASST MICH MAL DARÜBER NACHDENKEN ...



IM FEMINISTISCHEN LESECLUB DER MITTÄTERINNEN...

SIE HAT JA SO RECHT!



JETZT WIRD MIR EINIGES KLAR ...

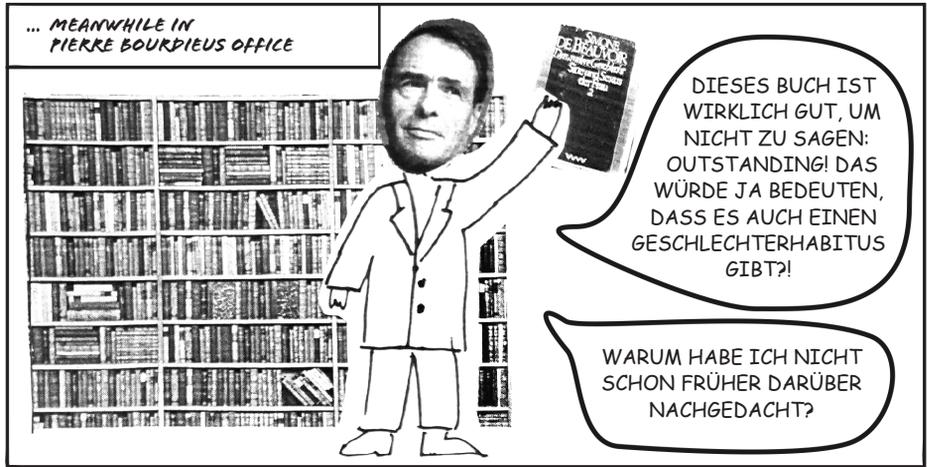
DIE GLEICHEN ERFAHRUNGEN HABE ICH AUCH SCHON GEMACHT!

WOW, ICH HALT'S NICHT AUS, DAS SIND BAHNBRECHENDE ERKENNTNISSE!



I FEEL YOU, SIMONE!

ABER: LASST UNS UNSERE BEGEISTERUNG MAL NICHT AN DIE GROSSE GLOCKE HÄNGEN, SIE IST JA SCHON AUCH UMSTRITTEN ...



Laut dem Soziologen Michael Burawoy habe Bourdieu in seinem Werk „Die männliche Herrschaft“ (2005), das 50 Jahre nach Beauvoirs Klassiker erschien, keinen Bezug zu „Das andere Geschlecht“ hergestellt, obwohl vieles davon adaptiert sei, wie die Gegenüberstellung der beiden Schriften belege. Er bezeichnet „Die männliche Herrschaft“ daher als oberflächliche Kopie des Beauvoir'schen Originals. Bourdieu habe Beauvoir keinen eigenen intellektuellen Wert zugesprochen, sondern sie ausschließlich als schlechte Kopie Sartres bewertet (Burawoy 2019: 111-112). Der aufgrund seiner „bescheidenen Klasse“ marginalisierte Soziologe litt gewissermaßen unter dieser Erfahrung und verarbeitete sie in seinem Widerstand gegen die Philosophie. Und er appropriierte aus diesem Erfahrungsmodus heraus das Gedankengut der für ihr Geschlecht marginalisierten Philosophin.

IM FEMINISTISCHEN LESECLUB DER MITTÄTERINNEN...



KOMMT MIR IRGENDWIE BEKANNT VOR. EUCH AUCH?

EGAL, ER IST EINFACH SO TOLL!

... UND SO KLUG!

ER IST SO EIN BEGNADETER DENKER UND THEORETIKER!

ICH KÖNNTE IHM STUNDENLANG ZUHÖREN.

Bourdieu nahm Beauvoir also nicht nur nicht wahr, weil sie eine Frau war, sondern beteiligte sich laut Burawoy aktiv an einem Prozess des „Unsichtbarmachens“ ihrer Ideen. Dies führte dazu, dass Beauvoir zu Lebzeiten höchst umstritten war und selbst in feministischen Kreisen zunächst nur hinter vorgehaltener Hand Anerkennung für ihre bahnbrechende und scharfsinnige Analyse vergeschlechtlichter Ungleichheit erhielt (Burawoy 2019: 110–111), die heute interdisziplinär als Meilenstein gilt.

EINIGE JAHRE SPÄTER.



AHHHH, WIE SEH ICH DENN AUS?

DEM ALTERN KANN FRAU WIRKLICH NICHTS SCHÖNES ABGEWINNEN. IRGENDWIE FÜHLT ES SICH AN, ALS WÄRE ICH UNSICHTBAR ...

MOMENT!

SO ETWAS IN DER ART HATTEN WIR DOCH SCHON VOR EIN PAAR SEITEN?!

LASST MICH MAL DARÜBER NACHDENKEN ...

...

„JEDE MENSCHLICHE SITUATION KANN VON AUSSEN BETRACHTET WERDEN – SO WIE SIE SICH ANDEREN DARSTELLT – UND VON INNEN HER, SO WIE DER EINZELNE SIE AUFNIMMT, INDEM ER SIE DURCHLEBT. [...] ES GENÜGT ALSO NICHT, DIE VERSCHIEDENEN ASPEKTE DES ALTERS ANALYTISCH ZU BESCHREIBEN. JEDER REAGIERT AUF ANDERE UND WIRD VON INHEN BESTIMMT; DAS ALTER MUSS IN DER UNBEGRENZTEN BEWEGUNG DIESER ZIRKULARITÄT ERFASST WERDEN“ (BEAUVOIR 2012: 13–14).



Beauvoir plädierte so gesehen für eine induktive Hermeneutik, das heißt dafür, den analytischen Blick auch auf die erlebte Erfahrung“ (ebd.: 14) des Altseins in ihrer gesellschaftlichen Verhaftung zu richten.

Kate Kirkpatrick, Philosophin und Beauvoir-Biografin, ordnet Beauvoirs genannte Werke folgendermaßen ein:

„She had felt ‘Other’ as a woman, which contributed to her analysis in *The Second Sex*. But in the 1960s she began to feel ‘Other’ in another way: she began to feel old. Once again her own experience made her wonder about the experiences of others. But it was taboo to talk about ageing and the old“ (2019: 350).

Beauvoir startete ihre Analysen demnach bei ihrer gefühlten Erfahrung gesellschaftlicher Marginalisierung und damit bei einer spezifischen Facette subjektiven Erlebens, das im innersten Selbst, das heißt ‚unter der Haut‘ zu lokalisieren ist und gleichzeitig strukturell erzeugt wird (Ahmed 2010: 216).





Kritisiert wurde beispielsweise von Lesben und Women of Color, dass es in der feministischen Bewegung der 1970er Jahre zunächst nur um die Sichtbarmachung der geteilten Erfahrungen heterosexueller weißer Mittelschichtsfrauen ging (Hegner 2023: 116).



Der philosophisch sozialisierte Soziologe und die existenzialistisch sozialisierte Feministin blickten beide auf „erlebte Erfahrung“ und das praktische Leben und interessierten sich für die Zirkularität dieser im sozialen Spannungsfeld gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Beide, Bourdieu wie Beauvoir, forcierten in ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung randständige, oft tabuisierte und die Wissenschaftler*innen zum Teil selbst stigmatisierende Forschungsfelder, um Herrschaftsverhältnisse zu problematisieren, indem sie subjektive Lebenswelten – bisweilen die eigene – zum Ausgangspunkt kritischer Analyse machten.

Und nicht zuletzt wollten beide mit ihren Erkenntnissen auf die sozialen Verhältnisse zurückwirken, diese zum Besseren verändern. So bedeutet Beauvoirs berühmte These „Das andere Geschlecht“ schließlich, dass das Geschlecht keine biologische Tatsache ist, sondern gesellschaftlich geformt wird und damit auch veränderbar ist (Hegner 2023: 124). Auch Bourdieu ging davon aus: „Was die Sozialwelt hervorgebracht hat, kann die Sozialwelt [...] auch wieder abschaffen“ (Bourdieu 2010: 826). Beide setzten auf die Sichtbarmachung marginalisierter Erfahrungen, um mit dem „Elend der Welt“ zu brechen (Barlösius 2006: 89). So diente Beauvoirs philosophische Abhandlung der „gelebten Erfahrung“ (Beauvoir 2012: 333–381) des Frauseins einer ganzen Generation Feministinnen als Grundlage für kollektive Bewusstseinsbildungsprozesse und politische Mobilisierung. Auch Bourdieu erhob den Anspruch, durch allgemein verständliche (Auto-)Sozialanalyse individuelle Erfahrungen zu verallgemeinern und den Beherrschten ihre alltäglichen Zumutungen und Leiden in ihrer strukturellen Dimension bewusst und sie damit veränderbar zu machen (Barlösius 2006: 88–89). Ihre jeweiligen klassen- und geschlechtsspezifischen deprivilierten Positionierungen, die sie am eigenen Leib spürten, waren dabei politisch richtungweisend und begleiteten stets ihre theoretischen Auseinandersetzungen. Affektualität lässt sich somit einerseits als Ergebnis eines bestimmten historisch situerten, machtdurchdrungenen Erfahrungsraumes verstehen und andererseits als potenzieller Transformationsmoment von unspezifischen Erlebnissen in bedeutungsvolle Erfahrungen, dessen analytische Verortung schließlich eine neue Erkenntnis über sich selbst und die soziokulturellen Verhältnisse offenbaren kann.



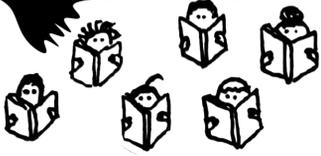
**IM RADIKAL-FEMINISTISCHEN
LESECLUB DER REDSTOCKINGS**

**NACH BOURDIEUS SOZIOLOGISCHEM
SELBSTVERSUCH**



"WE REGARD OUR PERSONAL EXPERIENCES AND OUR FEELINGS ABOUT EXPERIENCE AS THE BASIS FOR AN ANALYSIS OF OUR COMMON SITUATION. [...] OUR CHIEF TASK AT PRESENT IS TO DEVELOP FEMALE CLASS CONSCIOUSNESS THROUGH SHARING EXPERIENCE AND PUBLICLY EXPOSING THE SEXIST FOUNDATION OF ALL OUR INSTITUTIONS" (REDSTOCKINGS 1996, ZITTIERT NACH HEGNER 2023: 116).

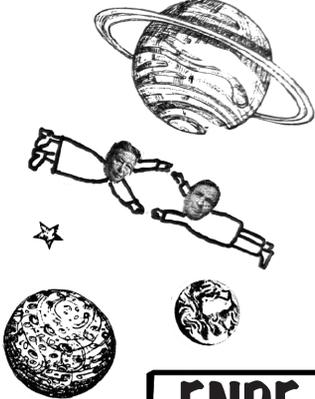
"[...] NICHTS WÜRDTE MICH GLÜCKLICHER MACHEN, ALS WENN ES MIR [...] GELINGEN WÄRE, DASS EINIGE MEINER LESER ODER LESERINNEN IHRE EIGENEN ERFAHRUNGEN, IHRE SCHWIERIGKEITEN, IHRE FRAGEN, IHRE LEIDEN IN MEINEN WIEDERERKENNEN KÖNNEN UND DASS DIESE WIRKLICHKEITSNÄHE IDENTIFIKATION [...] EINE HILFE SEIN KÖNNTE, UM DAS, WAS SIE TUN UND LEBEN, EIN WENIG BESSER ZU TUN UND ZU LEBEN (BOURDIEU 2019: 127).





BEWUSSTWERDUNG ALS VERGEWISSERUNG GETEILTER ERFAHRUNG
 = MOMENT SELBSTREFLEXIVER ERKENNTNIS
 = AUSGANGSPUNKT FÜR HABITUELLEN WANDEL UND GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNG

Und so führten Simone de Beauvoir und Pierre Bourdieu ihr Gespräch endlos weiter, ohne Punkt und Komma, holten nach, was ihnen zu Lebzeiten nicht möglich war, suchten weiter nach ähnlichen biografischen Erfahrungswerten und gemeinsamen theoretischen und politischen Standpunkten und versuchten, Diskrepanzen fruchtbar zu wenden. Sie stellten sich viele Fragen, danach etwa, ob man Erfahrung als reflexive Verdichtung affizierender Erlebnisse begreifen könne, inwiefern Autoanalysen in ihrer Erkenntnisgenerierung relevant waren oder wo die Grenzen einer selbstreflexiven Epistemologie zu verorten sind. Sie überlegten, wie man es trotz unterschiedlicher Selbsterfahrung schafft, dennoch miteinander ins Gespräch zu kommen, sich gegenseitig zu verstehen und sich am Ende empathisch zu begegnen, und wie man trotz unterschiedlicher Positionalität eine gemeinsame politische Haltung entwickeln kann. Und schließlich fragten sie sich, wie es wohl wäre, tatsächlich in einem macht-freien Raum zu existieren. Wir werden es wohl nie erfahren ...



ENDE

Literatur

Ahmed, Sara. 2010. *The Promise of Happiness*. Durham.

Barlösius, Eva. 2006. *Pierre Bourdieu*. Frankfurt a. M. und New York.

Beauvoir, Simone de. 2014. *Das andere Geschlecht: Sitte und Sexus der Frau*. 14. Aufl. Reinbek bei Hamburg.

Beauvoir, Simone de. 2012. *Das Alter*. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg.

Bourdieu, Pierre. 2005. *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt a. M.

Bourdieu, Pierre. 2019. *Ein soziologischer Selbstversuch*. 7. Aufl. Frankfurt a. M.

Bourdieu, Pierre et al., Hrsg. 2010. *Das Elend der Welt*. gekürzte Studienausgabe. 2. Aufl. Konstanz.

Hegner, Victoria. 2023. „Erfahrung und Geschlecht: Was über den Diskurs hinausgeht.“ In *Erfahrung – Kulturanalytische Relationierungen*, hrsg. von Barbara Siefertle und Martina Röthl, 115–136. Münster.

Kirkpatrick, Kate. 2019. *Becoming Beauvoir: A Life*. London et al.

Rau, Alexandra. 2025. *Das Affektregime weiblicher Altersarmut: Zur subjektiven Verarbeitung von Prekarität*. Frankfurt a. M.

Strömquist, Liv. 2010. *Der Ursprung der Liebe*. Berlin.

Strömquist, Liv. 2014. *Der Ursprung der Welt*. Berlin.



Anmerkungen

1. Inspiriert ist dieser Beitrag, der sich als genreübergreifend versteht, von der schwedischen Comicautorin Liv Strömquist und ihren beiden Büchern *Der Ursprung der Liebe* (2010) sowie *Der Ursprung der Welt* (2014). Die Verbindung von Bildgeschichten und wissenschaftlicher Analyse respektive Argumentationsweise ermöglichte mir, mich der Thematik auf kreative und gleichzeitig fundierte Weise zu nähern, in der Hoffnung, damit auch eine andere Form der Rezeption anzuregen.

2. Die Grundidee des Beitrags basiert auf einem Unterkapitel meiner Monographie *Das Affektregime weiblicher Altersarmut. Zur subjektiven Verarbeitung von Prekarität* (2025). Einzelne Textfragmente des Beitrags sind zum Teil in leicht überarbeiteter Form aus dem Unterkapitel entnommen.

3. Für die beratende Unterstützung und digitale Umsetzung bedanke ich mich herzlich bei Katharina Prehn.